



Zwischen Balkan Brass, Gypsy, Schweizer Volksmusik und Schlangenbeschwörung. Traktorkestar aus Bern an der BScene. Foto Pino Covino



Spritzige Reime, trockene Beats. Tafs in der Kaserne. Foto Covino



Anspruchsvolle Puristen. Dominic & Garçon. Foto Dominik Pflüss

Erfolg an vielen Fronten

Ein Kleinbasler Rundgang durch die BScene 2015

Von Nick Joyce

Basel. Später Samstag und in der Kaserne feiert Basel wieder mal sich selber. Auf der Bühne der Reithalle zeigt die Waldenburger Rap-Crew Tafs mit spritzigen Reimen und trockenen Beats, warum sie seit mehr als einem Jahrzehnt zu den besten Hip-Hop-Possen der Deutschschweiz gehört; nach ein Uhr in der Früh wird Schwellheim aus Allschwil eine Reggaeparty auf Mundart feiern. BScene 2015 ist mit diesem Programm ein sicherer Erfolg besichert: Ganz Basel ist da und es will noch mehr Basel in die Halle.

Ob das Basler Clubfestival 2015 seinem Auftrag tatsächlich gerecht wird, ein Schaufenster für die lokale Musikszene zu sein, wird nicht hier, sondern bei den Konzerten kleinerer Bands entschieden. Auftritte, die aufgrund von ungünstigem Timing oder fehlender Bekanntheit ohne Publikum stattfinden, nützen weder Musikern noch Veranstaltern. Auch davon hat man seit der allerersten BScene 1996 einige erlebt.

Der BScene-Besucher komme lieber am Samstag als am Freitag, so Geschäftsführer Claudio Rudin. Diesem Problem

wollten die Festivalmacher 2015 Rechnung tragen. Am Freitag führen sie darum eine BScene light und beschränken ihr Angebot auf sechs statt neun Bühnen. Das passte: Am Freitagabend konnten sich die düstere Instrumental-Band Amorph in der stadionreif ausgeleuchteten Reithalle, die zerbrechlichen Wolfcubs im Rossstall und die semi-keltische Singer-Songwriterin Sareena Overwater im Parterre über viel Publikum freuen, obwohl sie in der schwierigen Startstunde zwischen 21 und 22 Uhr spielten.

Bezaubernde Vielfalt

Laut Rudin besuchen mehr als 60 Prozent aller BScene-Besucher mehr als zwei Clubs pro Abend. Wer sich der Norm fügte und eine Tour durch Kleinbasel plante, wurde dafür reich belohnt. Am Freitag bewiesen die Space Tourists, dass ein gutes Konzert mit Perfektion nichts zu tun hat: Das Zusammenspiel mit Streichern und Bläsern überforderte die junge Indie-Band merklich, in Rossstall mündete die Unsicherheit der Musiker aber in Dringlichkeit. Ebenfalls am Freitag bezauberten Thorne mit einer Mischung aus Sixties-Melancholie und Seventies-Wucht im Parterre. Getragen

wurde die Musik des Quartetts von Nadja Vogts vollen Gesang und Chris Webers cleverer Gitarrenarbeit.

Am Samstag weihte die Rockband Sir Medes das Hirschenneck mit zu Sound gebündelter Energie ein. Man hörte es dem Quartett nicht an, dass hier Jazzstudenten dabei waren. Ähnlich merkte man Zlang Zlut, ebenfalls im Hirschenneck, den klassischen Hintergrund nicht an: Elektrisch verfremdetes Cello, wilder Gesang und beinhartes Schlagzeug machten den Auftritt des Basler Duos schier unwiderstehlich.

Neu bei der BScene dabei war der frisch eröffnete Club des Jazzcampus an der Utengasse. Etwas unverbindlich war zwar die Musik des Richard Kingston Project der Basler Sängerin und Pianistin Jasmin Albash, aber sonst gibt es in Basel kein Lokal, wo diese Musik zwischen Vocal Jazz und Loop-Getüffel so gut hätte funktionieren können. Wenn sich dieser Club tatsächlich zum regulären Konzertort mausert, dürfte er für die Musikstadt Basel eine grosse Bereicherung werden. Und damit auch für die BScene. Das Festival dürfte es nach zufriedenstellendem Geschäftsgang 2015 auch nächstes Jahr wieder geben.

Von Detroit-Techno bis hin zu Balkan-Brass

Ein Streifzug durch die späteren Konzerte der BScene

Von Luca Lavina

Basel. Dominic und Garçon, Resident DJs in den Clubs Lady Bar und Hinterhof, laufen durch die Garage im Nachtigallenwäldeli, horchen, ob man noch an einem Knopf drehen muss, damit der Klang so ist, wie sie ihn haben wollen. Die beiden sind anspruchsvolle Puristen, aufgelegt wird ausschliesslich mit Vinylplatten.

Mit sanften Ambient-Klängen steigen sie ein in ihr Set, es ist kurz vor halb zwölf. Mit jedem Gast, der das Lokal betritt, gewinnt der Sound an Schlagkraft. Unaufdringlicher Dub Techno wird abgelöst durch härteren Deep Techno. Trabende Beats und klackende Höhen durchfluten das Lokal. Ausgefällene Soundeffekte und Spielereien sucht man hier vergebens, die Basler Jungtalente konzentrieren sich aufs Wesentliche. Ihre Übergänge könnten kaum nahtloser sein.

Melodiöser geht es zu im vollen Rossstall der Kaserne. Der Auftritt der sechsköpfigen Indie-Pop-Band Delorian Cloud Fire neigt sich langsam dem Ende zu, als die beiden Basler Thom Nagy und Herzschwester vom Label Gelbes Billett sich am Bühnenrand an den Plat-

entellern zu schaffen machen und der eher rocklastigen Veranstaltung eine tanzbare Note geben. Das anfänglich eher scheue Publikum verliert seine Hemmungen, als die beiden DJs das Tempo anziehen und der Klangteppich minimalistischer wird.

Gut gelautes Publikum

Kurz nach zwei Uhr morgens herrscht in der Kuppel noch immer ausgelassene Partystimmung. Ein zwar gut gelautes, aber eher nicht so zahlreiches Publikum tanzt zu den Reggae- und Dancehall-Tunes, zu den Remixes alter Radiohits, welche die Kuppelstamm-DJs von Claasilisque Sound zum Besten geben.

Schon vor der Tür hört man am Samstag das tiefe Röhren der Helikon-tuba. Einmal im Innern, wird man beinahe erschlagen von der Wucht des zwölfköpfigen Ensembles Traktorkestar, das sich irgendwo zwischen Balkan Brass, Gypsy, Schweizer Volksmusik und orientalischem Schlangenbeschwörer-Sound bewegt. Die Berner walzen durch ihr ungeheuer vielseitiges Programm voller schneller Rhythmen und virtuosen Bläser-Soli, ohne jemals müde zu erscheinen.

Zweierlei Moderne: Grosse Bögen – kleine Bauteile

Das Berner Sinfonieorchester und die Basel Sinfonietta konzertierten am Wochenende im Basler Musiksaal

Von Sigfried Schibli

Basel. Das Wort «modern» gehört zu den abgedroschensten in unserer Begriffssprache. Es weiss ja niemand mehr so recht, was es bedeutet. Gewiss ist nur, dass das, was heute modern ist, morgen schon veraltet sein kann. Tatsache ist allerdings auch, dass manches historisch Moderne in Kunst und Kultur auf wundersame Weise modern geblieben ist. So klingen einige Musikwerke der sogenannten «klassischen Moderne» bis heute erstaunlich frisch. Zu diesen zählt Arnold Schönbergs Tondichtung «Pelleas und Melisande» nach dem Drama von Maurice Maeterlinck, die am Samstag vom Berner Sinfonieorchester unter Mario Venzago in einem AMG-Konzert gespielt wurde.

Warum klingt diese 1903 vollendete Musik auf tonaler Grundlage noch immer so unerhört aktuell? Vielleicht,

weil der Komponist so viele Motive hineingepackt und sie so kunstvoll ineinander verschlungen hat, dass das Ohr pausenlos beschäftigt ist und gar nicht dazu kommt, sich zu langweilen. Dank den einleitenden Worten Mario Venzagos fand man sich im Dickicht der Leit-motive etwas besser zurecht. Und dank dem expressiven, kraftvollen, virtuos-schlicht phänomenalen Spiel der Berner hatte diese vierzigminütige Tondichtung in jedem Takt Plastizität und Anschaulichkeit. Allein schon den Wandlungen des Golo-Motivs vom warmen Liebeston bis zur Trauer über den Verlust von Frau und Bruder zu folgen, war ein Hör-Abenteuer der Sonderklasse.

Eine fantastische Leistung des Gastorchesters aus der Bundesstadt, die fast ein wenig vergessen liess, dass die russische Geigerin Alina Pogostkina (31) vor der Pause eine zauberhafte, frühlings-

duftende Interpretation des Violinkonzerts in e-Moll von Felix Mendelssohn geboten hatte, nach der «kleinen» g-Moll-Sinfonie von Mozart, die dem Konzert in geschärfter Artikulation und mit fließenden Tempi ein geschliffenes Portal war. In beiden Werken fiel einmal mehr der durchdachte, niemals zufällige oder routinetafliche Umgang dieses Dirigenten mit den Zeitmassen auf.

Musikalische Aphorismen

Die drei Stücke, die am Tag zuvor auf dem Programm der Basel Sinfonietta im gleichen Saal standen, sind alle im relativ engen Zeitraum zwischen 1986 und 2003 entstanden. Zumindest zwei von ihnen sind durch ein Lehrer-Schüler-Verhältnis der Komponisten miteinander verwandt. In Manfred Stahnkes «Trace des sorciers» hörte man ähnliche Klangideen und Brüche in der Textur wie in György Ligetis

«Hamburgischem Konzert», einer wegen der vier Naturhörner leicht exotisch anmutenden Abfolge miniaturhafter Sätze, die alle eine unterschiedliche Kompositionsidee verfolgen. Olivier Darbellay war der exponierte Horn-Solist in diesem Werk, und er war dafür zu bewundern, dass er so viele falsch klingende, aber wahrscheinlich richtig gespielte Töne bewältigen musste.

Beiden ungefähr gleich langen Kompositionen war gemeinsam, dass sie von der Sinfonietta unter Michael Wendeborg mit grosser Konzentration gespielt wurden und dass sie keinen grossen Spannungsbogen zulassen, sondern wie in kleine Bausteine zerstückelt wirken – vielleicht ein Merkmal der musikalischen Moderne von heute. Der im Saal anwesende Manfred Stahnke konnte sich für die gediegene Wiedergabe der in grosser Besetzung antretenden Sinfonietta persönlich bedanken.

Nachrichten

Roman Kaelins Kurzfilm am Tribeca-Festival

New York. Der Kurzfilm «Wrapped» hat es in das Programm des diesjährigen Tribeca Film Festival Mitte April in New York geschafft. Der Film des Schweizer Roman Kaelin und der beiden Deutschen Falko Paeper und Florian Wittmann ist eine Diplomarbeit der Filmakademie Baden-Württemberg. SDA

Eine unendliche lange Entstehungsgeschichte

Los Angeles. Hollywood wartet seit Jahrzehnten. Aber jetzt scheint US-Regisseur Warren Beatty seinen 1976 begonnenen Film über den Industriellen Howard Hughes doch endlich fertigzustellen. Die *New York Times* berichtete am Samstag unter Berufung auf Projektteilnehmer, dass der noch namenlose Streifen zum Jahresende in die Kinos kommen dürfte. SDA